

Funktionaler Analphabetismus und Legasthenie im unteren Bildungssegment

Angesichts 7,5 Millionen funktionaler Analphabet/inn/en im Alter von 18 bis 64 Jahren und von bis zu 5 Millionen Menschen (einschließlich Kindern und Jugendlichen) mit der Diagnose „Legasthenie“ (Schätzung des Bundesverbandes Legasthenie und Dyskalkulie), stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis beide Phänomene zueinander stehen.

Hinweise darauf liefert die im Rahmen der leo.–Level-One Studie realisierte Zusatzerhebung von Personen aus dem unteren Bildungssegment. Von diesen liegen Aussagen zu verschiedenen Aspekten des Gesundheitszustandes und zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen vor – unter anderem zum Vorliegen einer Legasthenie-Diagnose. Aussagen von Personen mit Mittlerer Reife oder Abitur liegen hierzu hingegen nicht vor.

Legasthenie erklärt funktionalen Analphabetismus nicht in seiner Breite

Das Zustandekommen des funktionalen Analphabetismus lässt sich im unteren Bildungsbereich nur in geringem Maße durch das Vorliegen einer Legasthenie erklären. Je höher der Grad der Literalität der Befragten, desto geringer ist der Anteil der Legastheniker/innen an der jeweiligen Teilgruppe (obere Abbildung).

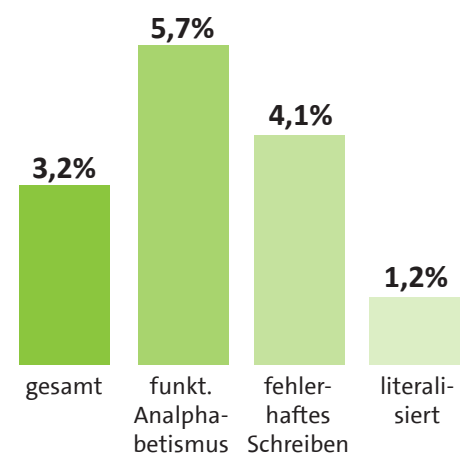
Selbst von den funktionalen Analphabet/inn/en der untersuchten Stichprobe haben jedoch lediglich knapp sechs Prozent angegeben, dass bei ihnen in der Vergangenheit eine Legasthenie diagnostiziert wurde. Der überwiegende Teil des funktionalen Analphabetismus, mehr als 90 Prozent, ist durch den Bezug auf Legasthenie also nicht zu erklären.

Legasthenie-Diagnose als Kind bedeutet nicht zwingend fehlende Literalität im Erwachsenenalter

Jede zweite Person im unteren Bildungsbereich, die von Legasthenie betroffen ist, beherrscht hinsichtlich ihrer Literalität allenfalls die Satzebene, scheitert jedoch an zusammenhängenden Texten, zählt also in der Diktion der leo-Studie zu den funktionalen Analphabet/inn/en (untere Abbildung). Eine weitere Differenzierung nach Alpha-Levels ist hier aufgrund der geringen Fallzahl nicht möglich.

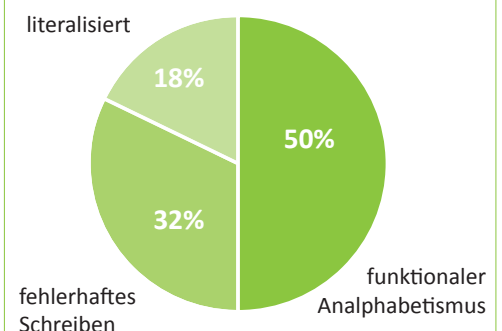
Ein Drittel der legasthenen Personen aus dem unteren Bildungssegment schreibt auch bei geläufigem Wortschatz sehr fehlerhaft. Mit 18 Prozent zeigt aber immerhin fast jede fünfte Person, bei der einmal eine Legasthenie-Diagnose gestellt wurde, keine Auffälligkeiten in der Schriftsprache, kann also hinsichtlich der Lese- und Schreibfähigkeit als literalisiert gelten. Durch entsprechende Anstrengungen und Unterstützung – so die Vermutung – ist es diesen Personen gelungen, ihre Schwächen in der Schriftsprache von der Jugend ins Erwachsenenalter zu überwinden.

Anteil von Personen mit der Diagnose „Legasthenie“ an Personen aus dem unteren Bildungssegment in Deutschland (18-64 Jahre)



n = 1.060 Personen aus dem unteren Bildungssegment

Literalität von Personen aus dem unteren Bildungssegment mit der Diagnose „Legasthenie“



n = 1.060 Personen aus dem unteren Bildungssegment